Goten und Wandalen. Wandlung der historischen Realität [Hanno Helbling]

Autor(en): **Sieber, Marc**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **5 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zahlreiche Stiftungen seitens des Rates und der Bürgerschaft. Die 1666 begonnene Kirche erscheint innerhalb der schweizerischen Barockarchitektur als grundlegende Leistung. Zeitlich rückwärts in einzelnen Zügen mit der römischen Mutterkirche des Ordens, Il Gesù, sowie St. Michael in München verbunden, teilt der Raum mit der damals einsetzenden Vorarlbergerschule nur den indirekten Lichteinfall und steht im übrigen in der saalartigen Geschlossenheit seines querschifflosen Raumes für sich alleine.

Der von Adolf Reinle stammende Text, der seine wissenschaftliche Qualität nicht zuletzt durch eingehende Quellennachweise dokumentiert, legt sein Hauptgewicht auf die Geschichte sowie auf die Beschreibung der einzelnen Denkmäler. Es ist zu hoffen, daß die dabei nur knappen kunsthistorischen Charakteristiken in einer zusammenfassenden Würdigung am Schluß des zweiten Luzerner Stadtbandes ihre Ergänzung finden werden.

Zürich *Richard Zürcher*

HANNO HELBLING, *Goten und Wandalen. Wandlung der historischen Realität.* Fretz & Wasmuth Verlag, Zürich 1954. 95 S.

In seiner aus einer Preisaufgabe der Universität Zürich hervorgewachsenen Studie will der Verfasser anhand historiographischer und auch rein literarischer Deutungen der gotischen und wandalischen Geschichte das Verhältnis von unmittelbarem Erleben zu späterer Gestaltung eines geschichtlichen Vorganges untersuchen. Ein erster Teil ist den zeitgenössischen Urteilen über die Barbareneinfälle gewidmet. So sehen Rutilius Namatianus und Claudius Claudianus in der Germaneninvasion nur eine zeitweilige Gefährdung des römischen Staates, ist für sie doch der Fortbestand des Reiches gegeben. Salvian wiederum betrachtet die Barbaren als Werkzeuge Gottes, deren Sitten höher stehen als die römischen; auch Hieronymus und Augustin erwarten einzig noch von Gottes Gnade eine Rettung. Orosius hingegen glaubt die kraftvollen Goten zur Erneuerung des römischen Namens bestimmt, bei Ennodius gar erscheint Theoderich als Fortsetzer römischer Tradition, die Wandalen aber werden meist als wilde Zerstörer geschildert. Erst Zosimus und Prokop, für den die Frage der Legitimität des byzantinischen Eingriffs im Vordergrund steht, geben ein einigermaßen distanziertes und abgewogenes Bild der Gotenzüge.

Nicht verständlich wird, wieso der Verfasser den zweiten Teil seiner Arbeit ganz dem Goten- und Wandalenbild des 17. bis 19. Jahrhunderts widmet, von dem er einleitend selbst feststellt, daß es an Stelle der von den Humanisten geprägten traditionellen Vorstellung von Goten und Wandalen getreten sei. Eine Dreiteilung der Arbeit hätte sich damit fast von selbst ergeben; gerade über die so entscheidende humanistische Auffassung erfahren wir aber nur, daß nach ihr Goten und Wandalen finstere Barbaren waren. Hier unterläuft Helbling der Irrtum, daß er die abschätzenden Urteile italienischer Humani-

sten nicht klar von der deutschen humanistischen Historiographie scheidet, die gerade in Goten und Wandalen ruhmvolle, freiheitsliebende Stämme sah. «Nostri enim sunt Gotthorum, Vandalorum, Francorumque triumphi», schrieb z. B. Beatus Rhenanus (Procopii Caesariensis de rebus Gothorum, Persarum ac Vandalorum libri VII, Basel 1531, Epistola nuncupatoria). Hier also vollzog sich die entscheidende Umwertung des Barbarenbildes in der deutschen Geschichtsschreibung, auf diese humanistische Auffassung griffen gerade das 18. und 19. Jahrhundert wieder zurück.

Von diesen Einschränkungen abgesehen, bietet der zweite Teil der Arbeit eine Fülle wertvoller Hinweise auf die Wandlung der Goten- und Wandalenschilderung in der europäischen Literatur des 17. bis 19. Jahrhunderts. Nur weniges kann hier angedeutet werden: So sah Herder in der Völkerwanderungszeit vor allem den Kampf der neuen, wie ein «Wildbach» hervorbrechenden nordischen Völker gegen die alte Ordnung. Bei Gibbon wiederum herrscht das Bild des Zerfalls vor, die Barbaren sind dazu bestimmt, die Vollstrecker von Roms Untergang zu sein. Als schöpferische, eine neue Entwicklung eröffnende Periode erscheint Friedrich Schlegel diese Zeit, bei Dahn endlich, dessen Romane der Verfasser stark in den Vordergrund rückt (wogegen ein so wichtiges Werk wie Kaspar Zeuß' Stammeskunde unerwähnt bleibt), gewann das Goten- und Wandalenbild seine festen Umrisse, wobei vor allem die Kontinuität der germanischen Geschichte betont wurde; glaubte Dahn doch schon in der Völkerwanderungsepoche die Konflikte seiner Zeit (Gegensatz Staat/Kirche) zu entdecken.

Die sich auch durch gepflegte Sprache auszeichnende Arbeit bietet somit auf jeden Fall eine Menge interessanter Anregungen.

Muttenz *Marc Sieber*

HUGO SCHNEIDER, *Aus dem Schweizerischen Landesmuseum 1: Schutzwaffen aus sieben Jahrhunderten.* (Hochwächter-Bücherei 7.) Verlag Paul Haupt, Bern 1953. 10 S. mit 24 Kupferdrucktafeln.

Die Schweiz ist ungewöhnlich reich an historischen Rüstkammern und Zeughäusern. In ihnen liegt der gewachsene Bedarf an Kriegsrüstung der Jahrhunderte beschlossen. Sie vereinigen aber auch Bodenfunde und Ausgrabungen, Beutestücke, Erinnerungsgeschenke kriegerisch bedeutsamer Personen, Ehrengaben fremder Dynasten an Schweizer Söldnerführer und Truppen, Sammelgut der letzten hundert Jahre.

Das Wertvollste, das international Anerkannte verteilt sich auf eine Reihe von Museen, etwa in Basel, Bern, Genf, Luzern, Solothurn, Zürich u. a. Ein Bilderband, der all dieses vereint darstellte, würde an Einzelwerken von abendländischer Bedeutung, von europäischem Gewicht und zugleich nationaler Besonderheit unschwer 120 Tafeln umfassen. Er könnte wohl eine Überraschung auf dem Gebiet der historischen Waffenkunde und nicht für den